



Marienschule
Hildesheim

Staatlich anerkanntes Gymnasium
in Trägerschaft der
Stiftung katholische Schule
in der Diözese Hildesheim

Brühl 1 – 3
31134 Hildesheim

5. Februar 2007

Facharbeit

im Seminarfach Erdkunde

Wirringen: Ein Ort verändert sich



Verfasser/in:	Lara-Antonia Beer
Fachlehrerin:	Beate Lach, StR.'
Abgabetermin:	19.März 2007, 12.00Uhr

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Geschichtliches über Wirringen	1
2.1	Gründung und Entstehung	1
2.2	Wechselnde Zugehörigkeit	2
2.3	Bevölkerungsentwicklungen seit 1785	3
3	Vom Bauerndorf zum Wohnort	5
3.1	Entwicklung der Landwirtschaft	5
3.2	Entwicklung der gewerblichen Betriebe	7
3.3	Veränderung und Erweiterung der dörflichen Siedlungsstruktur	8
3.4	Entstehung der technischen Infrastruktur	8
4	Die Wirringer Kirche	10
5	Die Wirringer Schule	11
6	Sonstiges aus Wirringen	12
7	Die Geschichten zweier Dorfbewohner	12
7.1	August Borm über Kriegs- und Nachkriegszeit	12
7.2	Reinhard Beer über Entwicklung der Landwirtschaft am Beispiel seines Hofes	13
8	Schluss	15
9	Anhang	
10	Quellenverzeichnis	
11	Literaturverzeichnis	
12	Danksagungen	
13	Versicherung der selbstständigen Erarbeitung	
14	Einverständniserklärung für schulinterne Veröffentlichung	

Wirringen: Ein Ort verändert sich

1 Einleitung

- 5 Das Thema meiner Facharbeit ist „Wirringen: Ein Ort verändert sich“. Hierbei gehe ich zu Anfang auf die Geschichte des Dorfes ein, wie z. B. Entstehung und Gründung, wechselnde Zugehörigkeit und Bevölkerungsentwicklung. Danach schildere ich, wie sich das Dorf im Laufe der Jahre von einem Bauerndorf zu einem Wohnort entwickelt hat, wobei die landwirtschaftlichen und gewerblichen Entwicklungen, sowie die Siedlungs- und Infrastruktur
- 10 besonders mit hineinspielen. Im Weiteren beschreibe ich die Entwicklung der Kirche und der ehemaligen Schule von Wirringen, und berichte über Sonstiges, wie z. B. die Feuerwehr von Wirringen. Als Abschluss, soll die Geschichte zweier Bewohner, zum einen die Kriegs- und Nachkriegszeit, aus Sicht der Bevölkerung, darstellen, zum anderen die Entwicklung der Landwirtschaft an einem Hof beispielhaft zeigen.
- 15 Wirringen ist ein kleines Dorf im Landkreis Hannover, mit ungefähr 400 Einwohnern. Da noch nicht einmal eine Dorfchronik existiert, war es zuerst sehr schwierig geeignete Informationen zu finden. Durch meinen Vater, den Bürgermeister, das Stadtarchiv und andere habe ich dann aber doch noch ausreichend Unterlagen bekommen. Bevor ich mit dem eigentlichen Schreiben beginnen konnte, habe ich diese Informationen verglichen und
- 20 ausgewertet. Danach habe ich mit meinem Nachbarn und meinem Vater die Interviews durchgeführt. Als dies erledigt war ging es relativ schnell die 15 Seiten über Wirringen zu schreiben und im Nachhinein kann ich sagen, dass mir die Arbeit über mein Dorf wirklich Spaß gemacht hat.

25 2 Geschichtliches über Wirringen

2.1 Gründung und Entstehung

- Im Jahre 1022 wurde der Ort Wirringen erstmals urkundlich erwähnt, als Bischof Bernward
- 30 von Hildesheim eine Bestandsaufnahme seiner Ländereien vornahm. Zwischen dem Kloster St. Michael in Hildesheim und Wirringen bestanden schon immer enge Beziehungen, da das Kloster Grund und Boden in Wirringen besaß. Dieser stammte vermutlich aus dem Privatbesitz des Bischofs Bernward. Aus Wirringen wurden damals bis zur Aufhebung des Klosters Abgaben an die Abtei Hildesheim gezahlt. Aufgrund dieser engen Verbindung zu

dem Michaeliskloster übernahm die Gemeinde 1931 ein Bild des Schutzpatrons St. Michael in das Wappenschild (M1) von Wirringen.

Zu Gründungszeiten hieß das Dorf noch Wiringi, Ende des 12. Jahrhunderts dann Huiringe und nach weiteren Namensänderungen schließlich Wirringen. Durch die Endung „ingen“ ergibt sich, dass der Ort eine Sippensiedlung war und durch „wiringi“ lässt sich annehmen, dass der Sippenführer Wiro hieß. Somit kann Wirringen als Siedlung der Sippe des Wiro gedeutet werden, die aus der Periode der Völkerwanderung im ersten Jahrtausend stammte. (1)

Das Dorf entstand damals um den ehemaligen und noch heutigen Thieplatz herum. Zur gleichen Zeit etwa sind auch die umliegenden Orte Müllingen und Wehmingen entstanden, die sich ebenfalls zwischen den Wäldern und Sümpfen des Gebietes ansiedelten. Die Dörfer, auch Wirringen, waren damals Sippensiedlungen in der Go Hassel. Dies war ein Ort an dem in germanischer Zeit die Sachsen ihre Volksversammlungen abgehalten haben. Zu späterer Zeit, als das Sachsenland von Karl dem Großen kriegerisch erobert wurde, wurde die fränkische Grafenschaftsverwaltung eingeführt. Wirringen gehörte bis ca. 1248 zur Großen Grafschaft. Die Bauern durften zu dieser Zeit ihre eigene Gerichtsbarkeit vor dem Grafengericht der Go Hassel ausüben. (2)

2.2 Wechselnde Zugehörigkeit

Seit der Entstehung des Dorfes Wirringen gehörte dieses dem Fürstenbistum Hildesheim an, welches schon seit ca. 815 bestand. Als im Jahre 1802 die preußischen Truppen in Hildesheim einrückten und die Stadt besetzten, war das Ende des Fürstentums gekommen. 1806 wiederum gehörte das Gebiet nach einer Schlacht dem Königreich Westphalen an und es wurde dem Distrikt Hildesheim zugeordnet. Ein paar Jahre später vereinbarte die hannoversche Regierung mit Preußen, dass das ehemalige Fürstenbistum mit Hannover vereinigt werden sollte. Zwei Jahre darauf, 1815, trat schließlich die hannoversche Amtsverfassung in Kraft und es wurden verschiedene Ämter gebildet. Wirringen gehörte jetzt, zusammen mit dem Nachbardorf Wehmingen, dem Amt Ruthe an. (3)

Ab 1863 gehörte Wirringen dann zum Landkreis Hildesheim und wurde zur selbständigen Gemeinde. 1933 stellte es mit gerade mal ca. 200 Einwohnern das kleinste und, wegen seines Namens, das letzte Dorf im Altkreis Hildesheim-Land dar. Dies änderte sich auch nicht, als der Altkreis mit dem Landkreis Hildesheim-Marienburg 1946 zusammengelegt wurde.

Dadurch, dass Wirringen und Wehmingen dem gleichen Amt angehörten, hatten diese seither viel gemeinsam. Zu Müllingen jedoch, dem Dorf unmittelbar neben Wirringen, herrschte in

den vergangenen Jahrhunderten nur wenig Kontakt. Dies lag mitunter daran, dass die beiden Dörfer verschiedenen Grenzregionen (M2) angehörten und die Herrschaftsverhältnisse ständig wechselten. Müllingen gehörte dem Amt Coldingen und seit 1863 dem Landkreis Hannover an; Wirringen dem Landkreis Hildesheim. Außerdem endeten die eventuellen Verbindungswege vor den Dorfgrenzen. Somit bekamen Wirringen und Müllingen von Beginn an verschiedene Entwicklungsbedingungen und entwickelten jeweils ihre eigene Infrastruktur.

Dies änderte sich jedoch im Jahre 1974 mit einer Gebietsreform. Diese hatte zum Ziel, die Gebiete neu zu ordnen und somit die Verwaltungskraft der Gemeinden und Kreise zu stärken und zusätzlich ihre Leistungsfähigkeit zu verbessern. Müllingen und Wirringen wurden dadurch zu zwei Ortsteilen (M3) der Stadt Sehnde (Stadtrecht besteht seit 1966) und gehören seitdem zum Landkreis Hannover. Die beiden Dörfer bilden jedoch zusammen eine Ortschaft mit einem Ortsrat. Die alten Landesgrenzen wurden somit überwunden, jedoch blieb das Verhältnis der Dorfbewohner untereinander vorerst schlecht. (4)

Obwohl heutzutage immer noch das Wort „Zoll“ in großen Buchstaben auf der Straße (ehemaliger Grenzverlauf) zwischen den beiden Dörfern steht, haben sich die Spannungen in den letzten Jahren weitestgehend abgeschwächt.

2.3 Bevölkerungsentwicklung seit 1785

Im Jahre 1785 gab es die erste große Volkszählung in den Gemeinden. In Wirringen meldeten sich 147 Bewohner bei den Zählern. Im gesamten Landkreis Niedersachsen betrugen die Dichten zu dieser Zeit 25-75 Einwohner je qkm. Wirringen war damals schon ca. 252 ha groß, was 2,52 qkm entspricht. Somit müsste die Einwohnerzahl zwischen 63 und 189 liegen. Mit 147 Bewohnern ist die Gemarkung mit dem Dorf Wirringen also schon ziemlich dicht besiedelt gewesen, was darauf hinweist, dass es ein reines Bauerndorf war.

1811 lebten in dem Dorf in 26 Häusern 198 Personen und ein paar Jahrzehnte später, 1893, hatte es schon 229 Einwohner. Dieser Anstieg, der sich auch im ganzen Kreis bemerkbar machte, ist auf mehrere Ursachen zurück zu führen. Durch die beginnende Industrialisierung wurden auch die Verkehrsanbindungen verbessert und somit gab es bessere Verdienstmöglichkeiten in Handwerk und Handel. Wirringen hatte allein schon durch die positive Lage einen Vorteil, da es direkt zwischen Hildesheim und Hannover liegt. Einen weiteren kleinen Aufschub brachte das Kalibergwerk (M4), welches in Wehmingen 1896 entstand. Es zog viele Arbeitskräfte an, die ebenfalls in Wirringen ein Zuhause fanden. Diese Menschen wohnten auch nach der Schließung des Bergwerkes 1970 weiter in dem Dorf.

In der Zeit des ersten Weltkrieges, 1914-1918, ging im gesamten Landkreis die Zahl der militärpflichtigen Jahrgänge zurück und ein starker Geburtenausfall trat ein. Im Großen und Ganzen jedoch war dies nur ein Einschnitt, keine grundsätzliche Veränderung, und in den meisten Gemeinden ging das Bevölkerungswachstum langsam weiter. In Wirringen jedoch
5 war eine starke Abnahme von ca. 24% der Bevölkerungsdichte zu sehen. Bei der letzten Volkszählung 1910 waren es 265 und 1933 nur noch 201 Einwohner. Damit stellt Wirringen eine besondere Ausnahme im Bezug auf die Auswirkungen des Krieges auf die Bevölkerungszahlen im restlichen Landkreis dar.

Der zweite Weltkrieg (1939-1945) veränderte im Gegensatz zum ersten Weltkrieg, nicht nur
10 Wirringens Einwohnerzahlen, sondern die gesamten Bevölkerungsverhältnisse des Kreises Niedersachsen. Während des Krieges und vor allem in den letzten Kriegsjahren, stiegen die Bevölkerungszahlen, aufgrund von Bombengeschädigten und Evakuierten, größtenteils aus den Städten Hildesheim und Hannover, und auch aus dem Rheinland, rapide an. Der Landkreis Hildesheim-Marienburg, dem Wirringen damals angehörte, erhöhte seine
15 Einwohnerzahl um fast 50%. Während Wirringen 1939, also zu Beginn des Krieges, nur 207 Einwohner zählte, waren es 1950, 5 Jahre nach Kriegsende, 450 Einwohner. Dieser starke Anstieg ist, neben dem Zuzug der Bombengeschädigten und Evakuierten, auch auf den der Flüchtlinge und Vertriebenen in der Nachkriegszeit zurück zu führen. Letztere wurden vor allem auf bäuerliche Dörfer verteilt, da diese mehr Unterbringungsmöglichkeiten boten als die
20 städtischen Siedlungen, die bereits vorher schon stärker belegt waren. Die Einwohnerzahlen der Bauerndörfer, wie die von Wirringen, stiegen also wegen den günstigen Wohnraumbedingungen so stark an. Die meisten Zuwanderer waren überwiegend Vertriebene aus dem deutschen Osten, aus der britischen oder aus der sowjetischen Zone.

Nach dem Höchststand von 1950 mit 450 Einwohnern in Wirringen, waren es 1956 nur noch
25 393 und 1961 lediglich noch 328 Menschen, die in dem Dorf lebten. Die Gründe dafür sind verschieden. Zum einen kehrten die meisten Heimatvertriebenen, in der Nachkriegszeit, wieder zurück in ihre Heimat, da sie dort Familie oder Freunde und eventuell auch noch ihren alten Arbeitsplatz hatten. Zum anderen lag es daran, dass bei der Verteilung von Kriegsgeschädigten, Vertriebenen und Flüchtlingen, nicht darauf geachtet wurde, ob für diese
30 Menschen auch Arbeitsplätze vorhanden waren. Die Bauerndörfer boten zwar genug Unterbringungsmöglichkeiten, jedoch keine Arbeit und somit keine Zukunftsperspektiven für die Zuwanderer. Daher zogen sie auf der Suche nach Arbeit in die städtischen Gebiete, z.B. nach Hildesheim Himmelsthür, einem Vorort von Hildesheim, oder nach Gleidingen, unmittelbares Vorfeld der Stadt Hannover mit guten Straßenbahnverbindungen.

Jedoch waren es nicht nur die Nichteinheimischen, die die Dörfer verließen, auch die Einheimischen zogen vermehrt in die Stadt. Dieser Vorgang, der allgemein als „Landflucht“ (5) bezeichnet wurde, hatte mehrere Gründe. Die Menschen suchten Arbeit in der Industrie, da die Arbeiterlöhne meist höher waren, als die in der Landwirtschaft. Außerdem verbreitete sich eine Abneigung gegen die schwere und unregelmäßige landwirtschaftliche Arbeit und hinzu kam der „Sog der Großstadt“. (6)

In Wirringen wurden durch diese Entwicklungen im Jahre 1967 nur noch 325 und 1969 nur noch 315 Einwohner gezählt. 1981 jedoch stieg die Zahl wieder auf 416 Einwohner und blieb bis heute weitestgehend konstant. (M5) Dies lag vor allem an der günstigen Lage des Dorfes zwischen Hannover und Hildesheim und den verbesserten Verkehrsanbindungen. Diese erleichterten Pendlern das Hin- und Herfahren zwischen Arbeitsplatz und Wohnort. Weitere Gründe waren billigeres Wohnen auf dem Lande, Besitz von Hauseigentum durch Neubau in den Siedlungen, Leben in der Dorfidylle, soziale Bindungen, Abneigung gegen das Stadtleben und vieles mehr. (7)

3 Vom Bauerndorf zum heutigen Wohnort

3.1 Entwicklung der Landwirtschaft

Seit der Gründung des Dorfes war Wirringen viele Jahrhunderte ein Bauerndorf, eng mit Landwirtschaft verbunden. Die Gemarkung betrug schon damals ca. 252 ha der Bodenklassen 32-74. 14 ha davon entfielen auf Häuser, Höfe und Wege, wodurch 238 ha als Bauernland verblieben.

Im Jahre 1593 bildeten 17 Kötner das Dorf und 1894 gab es laut der „Hannoverschen Höferolle“ 20 eingetragene Höfe in Wirringen. 1906 gab es 2 Vollmeier, 2 Halbmeier, 7 Vollkötner, 4 Halbkötner, 8 Viertelkötner und einen Brinksitzer. Der Unterschied zwischen ihnen lag in der Größe ihres Besitzes. Vollmeier besaßen meist 2-3 Hufen und Halbmeier 1 Hufe. Dabei entspricht 1 Hufe ca. 30 Morgen und 4 Morgen sind 1 ha. Die Brinksitzer beackerten oft nur 1 Morgen Land und lebten zudem nicht auf dem Hof, sondern überwiegend nur in kleinen Hütten. (8)

Schon seit dem Spätmittelalter bis hin zum 19. Jahrhundert gab es in Deutschland die Ständegesellschaft. Bauern zählten zum 3. Stand und hatten nur wenig Rechte. Ihre Länder gehörten nicht ihnen, sondern Grundherren, denen sie Abgaben liefern mussten. Das Michaeliskloster in Hildesheim erschien unter den Grundherren in Wirringen mehrmals. Im 12. Jahrhundert besaß es 1 Hufe und im Jahre 1321 3 Hufen Land. Der Domdechante von

Hildesheim hatte 1277 ebenfalls Landbesitz in dem Dorf und 1382 gehörten der Dompropstei 4 Hufen Land. Der große Zehnt gehörte im Jahre 1264 dem Kloster Escherde, zwischendurch jedoch wieder der Abtei Hildesheim. 1593 waren die Herren von Rutenberg die Zehntherren in Wirringen und danach, im Jahre 1758 gehörte er dem Graf Metternich und dem Haus Bolzum. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Zehntzahlung schließlich nach und nach abgeschafft und die Bauern waren ihr eigener Herr mit eigenem Land. (9)

Ab dem 20. Jahrhundert ist die Landwirtschaft immer mehr zurückgegangen. 1933 gab es in Wirringen 51 Haushalte, davon waren 29 landwirtschaftlich und 8 gewerblich. 1945 gab es nur noch 13 landwirtschaftliche Betriebe und die Zahl nahm weiter ab. Dies lag daran, dass die Menschen nach dem zweiten Weltkrieg vermehrt vom Dorf in die Stadt zogen. Grund dafür war vor allem die Industrialisierung. Die Industriearbeiterlöhne waren höher als die Landerbeiterlöhne und die Arbeit, im Gegensatz zur landwirtschaftlichen, leichter und geregelter. In der Landwirtschaft mangelte es dadurch an Arbeitskräften und die Bauern waren darauf angewiesen, ihren Betrieb verstärkt zu mechanisieren. Dies führte wiederum dazu, dass Arbeitskräfte freigesetzt wurden, welche in die Industrie, also in die Stadt, abwanderten. Auch als durch eine Agrarreform die Getreideverkaufspreise um 30% runtergesetzt wurden, reichte der Erwerb der Bauern für ein angemessenes Einkommen nicht mehr aus. Auch der Mauerfall 1989 wirkte sich darauf aus, als einige Bauernsöhne in den Osten gezogen sind, um dort Landwirtschaft im größeren Stile zu betreiben. Die Landwirtschaft ging somit immer mehr zurück und das Bauerndorf Wirringen wurde mehr und mehr zum einfachen Wohnort. (10)

Die erste große Flurbereinigung in Wirringen gab es 1965. Grundlage dafür ist das Flurbereinigungsgesetz vom 14. Juli 1953 gewesen. In diesem Gesetz steht geschrieben, dass „zur Verbesserung der Produktions- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft, sowie zur Förderung der allgemeinen Landeskultur und der Landentwicklung [...] ländlicher Grundbesitz durch Maßnahmen nach diesem Gesetz neu geordnet werden (Flurbereinigung) [kann].“ (11) Auch die Wirringer Landwirte wollten diese Verbesserungen bezwecken, als sie 1961 den Antrag auf Flurbereinigung, von ca. 241 ha Land, stellten. Zu der Neuordnung der Grundstücke gehörte ebenfalls die Sicherung eines geregelten Wasserabflusses, die Erhaltung des Landschaftsbildes und die Verbesserung der ökologischen Gesamtverhältnisse. Mit Zuweisung der neu eingeteilten Flächen wurde die Flurbereinigung

ungefähr im Jahr 1970 abgeschlossen. 1850 gab es schon einmal eine Verkopplung der landwirtschaftlichen Flächen, die ebenfalls als Flurbereinigung bezeichnet werden könnte.

5 Heutzutage gibt es in Wirringen nur noch zwei große landwirtschaftliche Betriebe, die im Gegensatz zu früher, als hauptsächlich Viehwirtschaft betrieben wurde, überwiegend Weizen, Gerste, und Zuckerrüben anbauen. Die meisten Felder, die die Bauern bewirtschaften, sind zusätzlich zu den eigenen Feldern, gepachtet. Die Arbeit als Landwirt lohnt sich nur noch bei einer großen Anbaufläche. Technik und Wissenschaft haben die Landwirtschaft auf einen hohen Stand gebracht, jedoch ist diese auch heute noch abhängig von Boden, Klima, 10 Verkehrs- und Absatzverhältnissen.

3.2 Entwicklung der gewerblichen Betriebe

15 In Wirringen gab und gibt es schon seit dem 19. Jahrhundert viele verschiedene gewerbliche Betriebe. Im April 1893 wurde z.B. eine Molkerei (M6) gebaut, die viele Vorteile mit sich brachte. Sie stellte unter anderem die Deutsche Markenbutter her und sammelte die Milch der Bauern in Wirringen, Müllingen, Ingeln und Oesselse ein. 1966 wurde die Molkerei geschlossen, da die gelieferte Milchmenge zurückging und sich der Betrieb nicht mehr rentierte. Die Hildesheimer Molkerei sammelte nun die Milch aus den Dörfern ein und aus 20 dem Wirringer Molkereigebäude wurde die Schmiede Hantigk.

Ein weiteres wichtiges Gewerbe in Wirringen stellten die Gaststätten dar. Schon seit früher Zeiten gab es immer zwei Gasthäuser (M7) in dem Dorfe. Das Bielertsche „Gasthaus Niedersachsen“ wurde jedoch 1979 geschlossen, da die Besitzer, Edith und Arnold Bielert, die Räume für Wohnzimmerzwecke benötigten. Seit 1908 war in dem Haus, welches vorher 25 das alte Pfarrhaus war, eine Gaststätte und wurde stets, über die Generationen, von der Familie betrieben. Davor schon gab es an anderer Stelle eine Wirtschaft, die von dem Großvater von Edith Bielert betrieben wurde. Nach der Schließung gab es nur noch das Gasthaus Hennies in Wirringen, welches schon seit 1885 steht. Auch heute gibt es den Betrieb noch, hinzu kam jedoch ein Hotel und es gab einen Besitzerwechsel.

30 Von 1860 bis 1964 gab es eine Bäckerei, seit Anfang des 20. Jahrhunderts bis 1983 eine Post und seit Mitte des Jahrhunderts bis 1979 einen Kaufmann in Wirringen. Außerdem hatte das Dorf einen Schuhmacher von 1884 bis 1970 sowie eine Gärtnerei von 1945-1958. Auch gab es früher auf dem Mühlenberg, der zwischen Wirringen und Wehmingen liegt, eine Mühle, wo die Bauern ihr Getreide schroteten. Eine Schlosserei gib es seit 1880 und das 35 Architekturbüro in der Wirringer Straße wurde erst dieses Jahr geschlossen. Weiterhin gibt es

in Wirringen schon viele Jahre einen Tischlerbetrieb, welcher bis heute noch steht. Hotel, Heißmangel und sogar eine Yachtschule sind seit ein paar Jahren ebenfalls vertreten.

Die fortschreitende Industrialisierung hat es in dem kleinen Dorf möglich gemacht, dass es neben der Landwirtschaft immer mehr gewerbliche Betriebe geben konnte. Diese hielten sich jedoch nur einige Jahrzehnte lang, da die meisten Betriebe sich nicht mehr rentierten und Bankrott gingen. Dies lag unter anderem an der Mobilisierung der Bevölkerung, wodurch immer mehr Einwohner in die Stadt zum Einkaufen fuhren. Außerdem war die Konkurrenz von größeren Gewerben in den nahe liegenden Städten zu groß. Für die Bewohner sind die Betriebe sozusagen schmerzlos ausgelaufen. (12)

3.3 Veränderung und Erweiterung der dörflichen Siedlungsstruktur

Die ersten Menschen, durch die Wirringen entstand, siedelten sich um den späteren Thie an. Dieser bildete Jahre danach den Ratsplatz und das Zentrum (M8) mit Kirche, Pfarrhaus, Schule, Gedenkstein und Festplatz. Seit der Besiedelung entstand im Laufe der Zeit ein Straßendorf, d. h. die Menschen bauten ihre Häuser entlang einer Straße (M9) und ca. 1850 gab es schon 22 Reihestellen. Bis zu diesem Jahr gab es die typischen Einhaus-Höfe. (M10) Gewohnt wurde hinten im so genannten Geschossbau und die Scheune oder der Stall war vorne im Ständerbau. Ab 1870 wurde dann für Haus und Scheune je ein Gebäude gebaut, diese Höfe wurden Zweitseithöfe genannt. Ab 1910 gab es die Dreiseithöfe (M11), welche in Wirringen immer noch sehr häufig zu sehen sind. Das Haus wurde dabei in die Mitte gebaut und links und rechts waren die Scheunen. 1952 wurde die Siedlung Vogtei-Ruthe-Straße in Wirringen gebaut. Dies war nötig, da nach dem Krieg so viele Vertriebene, Flüchtlinge und Geschädigte in das Dorf kamen. Seit dieser Zeit wurden dann nur noch Wohnhäuser mit Garage und kleinem Grundstück gebaut. 1968 wurde eine weitere Siedlung gebaut, die Siedlung Beekstraße/Molkereiweg, und 1972 die Siedlung Wiesenhof. (M12) Im Gegensatz zum Kerndorf wurden die hinzu gebauten Siedlungen im Raster gebaut, nicht entlang einer Straße. (M13)

Auch heute noch ist an den Häusern deutlich zu erkennen, wie Wirringen vom Bauerndorf zum Wohnort geworden ist. Im Kerndorf bzw. Straßendorf stehen noch immer überwiegend die alten Bauernhöfe, wurden jedoch zum Wohnraum umgenutzt. Einige von ihnen wurden ebenfalls abgerissen und dann neu gebaut. In der Vogtei-Ruthe-Straße erkennt man die Nachkriegsbauten und in den zum Schluss dazu gekommenen Siedlungen lässt das Erscheinungsbild der Wohnhäuser auf die neuere Bauzeit (M14) schließen. (13)

3.4 Entstehung der technischen Infrastruktur

Anfang des 20. Jahrhunderts entstand in Wirringen nach und nach die technische Infrastruktur. Im Jahre 1911 begann es damit, dass die Stromversorgung mit erstmals
5 110 V erstellt und 1952 auf 220 V erhöht wurde. 1954 ging es dann mit dem Ausbau der Straßen (M15) weiter, wobei die Eigentümer zum Arbeitsdienst verpflichtet wurden und helfen mussten, die Straßen mit Teer zu überziehen. 1960 wurde die nahe liegende Autobahn gebaut, die nach ersten Planungen zufolge direkt zwischen Wirringen und Müllingen verlaufen sollte.

10 Die zentrale Wasserversorgung wurde ab 1962 mit dem Bau der Wasserleitungen gewährleistet. Zuvor bekamen die Einwohner ihr Wasser aus öffentlichen oder privaten Brunnen und Gräben, sowie aus Teichen. 1965 wurden, im Zuge der Flurbereinigung, die Feldwege ausgebaut. 1972/73 bekam das Dorf dann eine Regen- und Abwasserkanalisation mit Klärgrube. Außerdem wurden die Straßen weiter ausgebaut und es entstanden zusätzliche
15 Fußwege. 1983 wurde eine Leitung gebaut, die das Abwasser nach Sehnde brachte. 1992 wurde eine Gasleitung verlegt und 1996 die Oberleitungen und Masten für den Strom entfernt. Außerdem bekam Wirringen in dieser Zeit eine neue Straßenbeleuchtung.

In der heutigen Zeit ist Wirringen, was die Infrastruktur betrifft, ein weit entwickeltes Dorf. Die Straßen in dem Dorf, die zusätzlich mit Müllingen verbunden sind, sind problemlos
20 befahrbar und auf gut ausgebauten Feldwegen kann man bequem die umliegenden Dörfer Wehmingen und Wassel erreichen. Die anbindende Bundesstraße führt ohne Umwege direkt in die 6 km entfernte Stadt Sehnde, in der es einen Bahnhof gibt. Außerdem führen über Wirringen zwei Busverbindungen, die eine geht von Sehnde bis nach Gleidingen, die andere von Löhnde bis nach Bemerode. Eine weitere gute Verkehrsanbindung bilden die nur 5 km
25 entfernte Autobahn und der Messeschnellweg. (M16)

Ebenfalls sind Energie- und Wasserversorgung, sowie die Entsorgung von Müll und Abwasser in dem Dorf vollkommen gewährleistet. Auch Kommunikationsmöglichkeiten, wie z. B. Telefon, Fernsehen und Internet, gibt es in Wirringen in vollem Maße.

Diese Entwicklungen, vor allem in Bezug auf die Verkehrsinfrastruktur, haben ebenfalls dazu
30 beigetragen, dass immer mehr Menschen zu Pendlern wurden und nicht mehr, wie früher, in der Landwirtschaft, sondern im industriellen Gewerbe arbeiteten. Heute stellt Wirringen größtenteils einen Wohnort dar, aus dem die meisten Erwerbstätigen mit Auto, Zug oder Bahn zur Arbeit in die Stadt fahren. (14)

4 Die Wirringer Kirche

In Wirringen gab es schon seit ca. 1543 eine Kapelle. Diese war jedoch noch kein festes
5 Haus. Erst als die Bevölkerung wuchs und die Einnahmen stiegen wurde diese zum Steinhaus
umgebaut. 1593 wurde dann erstmals dazu ein Pfarrhaus errichtet, welches 1895 umgebaut
und modernisiert wurde. Bis 1667 befand sich Wirringen, zusammen mit Wehmingen, im
Pfarrverband Lühnde. Daher kam zu den Gottesdiensten immer ein Kaplan aus Lühnde nach
Wirringen. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde die Wirringer Kapelle zerstört,
10 danach jedoch wieder aufgebaut und 1785 durch Um- und Anbauten zur Kirche (M17)
erweitert. (15)

Nach der Trennung von Lühnde bildete Wirringen zusammen mit Wehmingen eine
Kirchengemeinde. 1807 gab es einen Prediger (zwischenzeitlich war er wegen Alkoholsucht
vom Dienst suspendiert), der bis 1814 Pastor in Wirringen war. Nach weiteren Pastoren gab
15 es von 1881 bis 1885 niemanden, der dieses Amt vertrat. Die Betreuung für die
Kirchengemeinde erfolgte daher durch die Amtsträger von Bolzum und Lühnde. Nach der
Reformation war der nordöstliche Teil des Altkreises Hildesheim evangelisch-lutherisch und
somit gab es auch in Wirringen seit 1896 einen evangelischen Pfarrer. Der nächste Pastor ließ
1908 einen neuen Kirchhof anlegen und 1910 eine Leichenhalle bauen. Ebenfalls in diesem
20 Jahre veranlasste er das alte Pfarrhaus zu verkaufen und an anderer Stelle ein neues zu
errichten. (16)

Seit 1996 gibt es den Förderverein „Lasst die Kirche im Dorf“. Die drei selbstständigen,
evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Wirringen, Müllingen und Wassel wurden
bereits früher zusammengefügt. Der Förderverein hat zum Ziel, das Gemeindeleben
25 aufzufrischen und die Bewohner wieder mehr an der Kirche zu beteiligen.

5 Die Wirringer Schule

In Wirringen gab es erst ab 1908 eine Schule, zuvor bildete Wehmingen den Schulort für
30 diese beiden Dörfer. 1838 wurden dort insgesamt 80 Kinder gezählt und in diesem Jahr
beschloss Wirringen ein eigenes Schulhaus mit Stallgebäude und Brunnen zu bauen.
Wehmingen verlangte daraufhin, dass dem Wehminger Lehrer die bisherigen Einnahmen voll
verblieben. Da die Trennung der beiden Schulgemeinden nicht ohne Einwilligung von
Wehmingen geschehen konnte, und die Mitunterhaltung des Wehminger Schulhauses und
35 zusätzlich die Finanzierung des eigenen Schulhauses zu schwer gewesen wären, zog

Wirringen den Antrag auf die Schultrennung wieder zurück. Jedoch gab es zwischendurch, z. B. im Jahre 1878, schon zweimal in dem Dorf einen Privatlehrer, da der Schulweg nach Wehmingen für die Kinder sehr beschwerlich war. Diese Lehrstelle wurde von der Klosterkammer bezahlt.

- 5 Die eigene Schule (M18), mit eigener Lehrstelle, erhielt Wirringen erst am 1.4.1908. Für den Bau des Schulhauses wurden seinerzeit 18800 Mark gebraucht. In der Schule wurde insgesamt 65 Jahre lang unterrichtet. Ein Lehrer alleine war für die Klasse, die aus den gesamten Jahrgängen der Kinder im Dorf bestand, verantwortlich. Es gab Fächer wie Lesen, Schreiben, Rechnen, sowie auch Erdkunde, Geschichte, Religion und Turnen. Für die
10 Mädchen gab es außerdem noch Handarbeit. 1960 gab es einen Umbau des Schulhauses, später jedoch gingen einige Schulkinder nach Wehmingen zur Schule, da dieses Gebäude im Gegensatz zur Wirringer Schule, mehr Platz bot und weiter entwickelt war. Mit der Gebietsreform von 1973 kam zwangsläufig die Schließung der beiden Schulhäuser und die Kinder gingen ab dann in die Lühnder und Sehnder Schulen. Das Schulhaus in Wirringen
15 wurde verkauft und ist seitdem ein Wohnhaus. (17)

6 Sonstiges aus Wirringen

- In Wirringen gibt es seit dem Jahre 1902, aufgrund einer Feuerwehr-Verordnung, eine
20 Feuerwehr (M19). Diese bestand zu Beginn aus 16, mittlerweile aus 28 Mitgliedern. Die damals selbstständige Gemeinde baute der Feuerwehr ein Spritzenhaus und musste ebenfalls für die Kosten von Feuerbekämpfung und Ausrüstung aufkommen. 1935 gründete Wirringen mit den Dörfern Wehmingen und Bolzum einen Feuerlöschzweckverband. 2002 feierte die Feuerwehr zum 100-jährigen Bestehen ein großes Fest in Wirringen. (18)
- 25 Zu diesem Zeitpunkt hatte ein weiterer Verein sein 90. Jubiläum gefeiert: der Männergesangsverein Wirringen. Dieser besteht zurzeit aus 22 aktiven und 60 passiven Mitgliedern. Ein weiterer Verein ist der Sportverein SSV-Sehnde Süd von Wirringen und Müllingen. Da Wirringen keinen eigenen Sportplatz hat, wird ausschließlich in Müllingen trainiert.
- 30 Außer Fußball sind den Wirringern noch andere Freizeitmöglichkeiten geboten. Für die Kinder gibt es einen Spielplatz und in den Pfingstferien veranstaltet der Ortsrat von Wirringen und Müllingen ein Pfingstzeltlager auf dem Müllinger Sportplatz. Alle 2 Jahre gibt es außerdem - im Wechsel mit Müllingen - eine Weihnachtsmarkt und alle zwei Jahre ein Scheunenfest auf einem Bauernhof.

Zur Politik ist zu sagen, dass Wirringen und Müllingen seit 1973 einen gemeinsamen Ortsrat haben und zwei Mitglieder davon im Rat der Stadt Sehnde sind. Die letzten Kommunalwahlen machten den CDU-Anhänger Horst Heineke zum Bürgermeister.

5 **7 Die Geschichten zweier Dorfbewohner**

7.1 August Borm über Kriegs- und Nachkriegszeit

Der ehemalige Landwirt August Borm wurde 1931 in einem Krankenhaus in Hannover geboren. Als Kind besuchte er erst die Wirringer Schule und ab 1943 die Michelsenschule in Hildesheim. Von 1948 bis 1952 machte er, nach seinem Realabschluss, eine Lehre als Landwirt und übernahm 1956 den Betrieb seines Vaters. Seit nun schon 76 Jahren lebt er in dem kleinen Dorf Wirringen und hat den Krieg als Kind und die Nachkriegszeit als Jugendlicher voll miterlebt.

Er erinnert sich: *„In Wirringen war der Krieg eine Belastung für die gesamte Gemeinde, jedoch sind die ständigen Bombenangriffe, auf die umliegenden Städte, irgendwann zur Gewohnheit geworden. Allein in den letzten Kriegsjahren hatten wir ungefähr 3-4mal pro Woche Bombenalarm und mussten in den hauseigenen Luftschutzbunker gehen. Es kam schon mal vor, dass wir dann 4-5 Stunden dort unten bleiben mussten.*

Wirringen und die Umgebung wurde nie absichtlich bombardiert, höchstens passierte es, dass aufgrund von starkem Wind, die Bomben, die auf Hannover oder Hildesheim gerichtet waren, in unsere Gegend abdrifteten. Eine davon schlug einmal in unserem Garten ein, sie beschädigte glücklicherweise aber nur die Dächer und Fenster. Besonders schlimm traf es das Nachbardorf im Februar 1945, als eine Bombe mit hoher Sprengwirkung direkt über Müllingen abgelassen wurde. Sie verursachte einen großen Schaden und 6 Menschen mussten sterben. In Wirringen gab es so etwas zu Glück nicht.

Im Alter von 10-14 Jahren musste ich in eine Jugendgruppe der Nationalsozialisten eintreten. Die Mitglieder davon wurden Pimpfe genannt. Einmal in der Woche hatten die Pimpfe Dienst in Wehmingen und wir mussten Soldatenspiele spielen und Nazilieder singen. In die Hitlerjugend bin ich nicht mehr gekommen und dem Krieg bin ich knapp entgangen, da er gerade zu Ende war, als ich ins wehrfähige Alter kam.

In der durchaus harten Kriegszeit gewöhnten sich die Wirringer eine Art Dickfälligkeit an. Man kann nicht sagen, dass wir bei Bombenalarm und Ähnlichem keine Angst mehr hatten, aber die Angst war zur Routine geworden. Etwas was der ganzen Gemeinschaft jedoch immer

wieder einen Schock versetzte, waren die Nachrichten von Kriegsgefallenen, die aus Wirringen kamen.

Das Kriegsgeschehen spielte in die gesamte Dorfgemeinschaft hinein, Misstrauen gegen andere Bewohner gab es hier nicht. Als in den letzten Kriegsjahren und überwiegend danach,
5 die ganzen Kriegsgeschädigten und Flüchtlinge auf die Häuser verteilt wurden gab es mehr Spannungen. Dies lag vor allem daran, dass die Bewohner plötzlich mit wildfremden Menschen, in ihrem Haus, zusammen leben und auskommen mussten. Zudem konnten sie sich das Leid, welches diesen Menschen widerfahren ist, gar nicht richtig vorstellen. Auch in unser Haus wurde ein Ehepaar einquartiert. Die Bevölkerungszahl von Wirringen stieg bis
10 1953 auf das Doppelte an. Im Laufe der Jahre pendelte sich das jedoch ein, da viele von den Nichtheimischen wieder aus Wirringen weg gingen oder in die neue Siedlung zogen. Zwischen den alten Bewohnern und den neu dazu gekommenen entwickelten sich sogar freundschaftliche Beziehungen.“ (19)

15 **7.2 Reinhard Beer über Entwicklung der Landwirtschaft am Beispiel seines Hofes**

Reinhard Beer ist am 2. April 1953 in Hannover geboren und lebt seitdem fast ausschließlich in Wirringen. Der Resthof, auf dem er heute mit seiner Frau und seinen zwei Kindern lebt, ist der älteste, von einer Familie besessene Hof in dem kleinen Dorf.

„Der Hof, auf dem ich heute lebe, wurde 1525 das erste Mal als Halbmeierhof erwähnt. Zu
20 dieser Zeit gehörte er jedoch noch nicht meinen Vorfahren. Er war einer von vielen kleinen Bauernhöfen in dem Dorf Wirringen. Im Jahre 1630 wurde dann das erste Mal erwähnt, dass eine Bauernfamilie mit Namen Hanen auf diesem Hof lebte. Dieser war zu jener Zeit einer der vier größten Höfe in Wirringen. Mein Vorfahre hatte mehrere Knechte und Mägde, die mitarbeitete. Diese kamen von kleineren Bauernhöfen und mussten sich deshalb zusätzlich
25 Geld verdienen. Seither gehörte der Hof nun meinen Vorfahren. Zwischendurch wurde er einige Male verpachtet, da z. B. die Eltern frühzeitig gestorben und die Kinder noch nicht im wirtschaftsfähigen Alter waren. Einmal wurde der Hof sogar verkauft, da der Erbe, der im Freiheitskrieg gekämpft hatte, als tot geglaubt wurde. Als dieser jedoch zurückkehrte, wurde der Verkauf rückgängig gemacht.

30 1816 wurde der Hof das letzte Mal von Graf Metternich bemeiert. Zu dieser Zeit gehörten zu dem Hof ca. 30 Morgen Land und es mussten Roggen, Gerste und Hafer von den Ernten, sowie 2 Hühner, 12 Eier und eine gewisse Summe Dienstgeld, als Abgaben, gezahlt werden.

Im Jahre 1882 wurde das alte Wohnhaus abgerissen und an gleicher Stelle ein massives neues Haus gebaut. 1883 wurde rechts vom Haus ein Pferde-, Kuh- und Schweinestall gebaut und der Zweiseithof wurde somit zum Dreiseithof.

Mein Urgroßvater, Heinrich Hahne, hatte an der Strohscheune, links neben dem Haus, sogar mal eine Getreideschrotmühle. Diese wurde von einem Dieselmotor betrieben und hatte einen Generator, der das Haus mit Licht versorgte. Nachdem es die Windmühle auf dem Mühlenberg nicht mehr gab, kamen die Bauern immer zu ihm, um ihr Korn zu mahlen.

Meine Mutter heiratete 1938 den Landwirt Ernst Beer und zog deshalb kurz darauf in die Nähe von Bautzen. 1942 ist ihr Bruder im zweiten Weltkrieg gefallen und 1945, nach Kriegsende, kam mein Opa durch Nachkriegswirren ums Leben. Da nun niemand mehr den Hof bewirtschaften konnte und der Erbe gefallen war, musste der Hof von 1945 bis 1949 verpachtet werden. Meine Mutter ist mit ihrem Mann und ihren drei Söhnen, im November 1949, zurückgekommen und bewirtschaftete den Hof bis 1957 mit ihrer Familie weiter. Seit 1950 war unser Betrieb schon so weit technisiert, dass wir sogar einen Traktor besaßen, erst mit Eisen-, dann mit Gummibereifung. Außerdem hatten wir zu diesem Zeitpunkt Pferde, Kühe, Schweine und Hühner, sogar eine eigene Dreschmaschine. Zu dem Hof gehörten 25 ha Land. 1957 wurde die Viehhaltung dann aufgegeben und die Felder verpachtet. Dies lag daran, dass es aus unserer Familie keinen Nachfolger mehr gab, der den Hof weiterführen wollte. Meine Eltern sind zwischenzeitlich geschieden worden (-Vater kam mit den veränderten Gegebenheiten nicht zurecht-) und meine Brüder und ich gingen anderen Berufen nach. Ein weiterer Grund für die Nichtweiterführung des Hofes war außerdem die Hofgröße. Die landwirtschaftliche Fläche war nicht mehr groß genug, um eine Familie zu ernähren. Berufe im industriellen Gewerbe lohnten sich da mehr.

Im Laufe der nächsten Jahre spezialisierten sich die Landwirte der Nachbarschaft entweder auf eine bestimmte Tiergattung oder sie gaben die Viehwirtschaft ganz auf. Dies lag daran, dass sie, aufgrund des guten Bodens in dieser Umgebung, nur noch Feldwirtschaft betreiben mussten. Außerdem lohnte sich die Haltung von Tieren nicht mehr, da die Verkaufspreise immer weiter sanken. Ab 1970, und auch schon davor, verschwanden dann nach und nach die ganzen kleinen Höfe in Wirringen. Dies hatte mehrere Gründe, vor allem aber war die Industrialisierung daran schuld. Die Größe der Feldflächen reichte einfach nicht mehr aus und die Bauern konnten sich die teuren Maschinen nicht leisten. Somit mussten sie ihre Felder verpachten und sich andere Einkünfte suchen. Bis heute haben sich nur noch 2 landwirtschaftliche Betriebe in Wirringen gehalten.

Auf unserem Hof wurde 1972 der Tierstall abgerissen und dafür zwei Garagen gebaut. Die Strohscheune, die 1928 schon einmal erneuert wurde, steht heute immer noch, dient aber nur noch als Unterstellplatz für Wohnwagen und Boote. Nachdem meine Mutter verstorben ist, habe ich den Resthof übernommen, die Ländereien wurden unter den vier Brüdern aufgeteilt und an die verbliebenen Landwirte verpachtet.“ (20)

8 Schluss

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Dorf Wirringen, mit seinen knapp 400 Einwohnern, zwar ein sehr kleines Dorf ist, jedoch schon viel erlebt hat. Seit der Entstehung, Anfang des 2. Jahrhunderts, ist es im Laufe der Zeit zu einem schönen Bauerndorf, mit ausgebauter Infrastruktur, herangewachsen. Neben den zahlreichen Landwirten gab es mehrere kleine gewerbliche Betriebe, wovon auch heute noch welche existieren. Als die Landwirtschaft, aufgrund der Industrialisierung immer weiter zurück ging, entwickelte sich das bäuerliche Dorf zu dem ruhigen Wohnort, der es heute noch ist. Die Wirringer, sowie meine Familie und ich, leben gerne hier, da das Dorf seinen dörflichen Charakter bis heute behalten hat und ein schönes Dorf inmitten der Großstädte Hannover und Hildesheim ist.

9 Anhang

Quellenverzeichnis

- (1) Söding, August: 1971, S. 291
- (2) Jürgens, Andreas: Cd
- (3) Söding, August: 1966, S. 10
- (4) Jürgens, Andreas: Cd
- (5) Söding, August: 1966, S. 109
- (6) Söding, August: 1966, S. 113
- (7) Heineke, Horst: Notizen
- (8) Weduwen, Verena: Unterlagen
- (9) Heineke, Horst: Unterlagensammlung
- (10) Söding, August: 1966, S. 113
- (11) <http://de.wikipedia.org/wiki/Flurbereinigungsgesetz>: 28.3.2007
- (12) Heineke, Horst: Unterlagensammlung
- (13) Jürgens, Andreas: Cd
- (14) Heineke, Horst: Unterlagensammlung
- (15) „Im Jahre 1022 wurde Wirringen erstmals urkundlich erwähnt“: 1.10.1985
- (16) Söding, August: 1971 S. 293
- (17) Söding, August: 1971 S. 294
- (18) „Kartoffelernte war wichtiger als Übungen“: 7.7.2002
- (19) Borm, August: Erfahrungsbericht
- (20) Reinhard Beer: mündliche Informationen

11 Literaturverzeichnis

- Beer, Reinhard: mündliche Informationen und Erfahrungsberichte des langjährigen Dorfbewohners Reinhard Beer
- Borm, August: mündliche Informationen und Erfahrungsberichte des langjährigen Dorfbewohners August Borm
- Bruhns, Otto: „Wirringen“
In: Wappenbuch des Landkreises Hannover
Herausgegeben: Lk Hannover (Sommer 1985)
- Evers, Prof. Dr. habil. Wilhelm: „Der Landkreis Hildesheim-Marienburg“
In: Die Landkreise in Niedersachsen (Band 21)
Herausgegeben: Walter Dorn Verlag (1964)
- Heineke, Horst: Unterlagensammlung und Notizen des Bürgermeisters von Wirringen und Müllingen
- Jürgens, Andreas: Daten-CD über Wirringen und Müllingen
Informationen zusammengestellt von einer Studentengruppe der Universität Hannover, die, unter Leitung des Dozenten Andreas Jürgens, eine Vorstudie zur Dorferneuerung von Müllingen und Wirringen ausgearbeitet haben (2004)
- Nolle, Heinz-Hermann: „Groß-Flurbereinigung von 1962 – 1971“
In: Geschichtliches und Geschichten aus Müllingen – Eine etwas andere Chronik (Sommer 2006)
- Stadtarchiv Ilten: Informationsunterlagen über Wirringen vom Stadtarchiv Ilten
- Stöding, August: „Wirringen“
In: Wappenbuch – Landkreis Hildesheim-Marienburg
Herausgegeben: Heimatbund des Landkreises Hildesheim-Marienburg (1966)
- Stöding, August: „Wirringen – das kleinste Dorf im Altkreis Hildesheim-Land“
In: Heimaterde – Landschaften und Siedlungen im Altkreis Hildesheim-Land
Herausgegeben: August Lax Verlagsbuchhandlung (1971)
- Weduwen, Verena: Unterlagensammlung über Wirringen und Müllingen
- www.wikipedia.de: Flurbereinigungsgesetz
ausgedruckt am 28. März 2007
<http://de.wikipedia.org/wiki/Flurbereinigungsgesetz>

Zeitungsartikel:

- „Beginn vor 100 Jahren noch mit Löscheimern...“
In: Hannoversche Allgemeine Zeitung
(5. Juni 2002)
- „Dreifach-Fest in Wirringen“
In: Hannoversche Allgemeine Zeitung
(5. Juni 2002)
- „Heutige Gemeinde war schon vor Jahrhunderten eine Einheit“
In: Hannoversche Allgemeine Zeitung
(Juli 1985)
- „Im Jahre 1022 wurde Wirringen erstmals urkundlich erwähnt“
In: Landkreis-Zeitung Nord + Ost
(1. Oktober 1985)
- „Kartoffelernte war wichtiger als Übungen“
In: Hannoversche Allgemeine Zeitung
(7. Juni 2002)
- „Männerchor singt für Feuerwehr“
In: Hannoversche Allgemeine Zeitung
(10. Juni 2002)
- „Neuer Glanz für den Vorplatz“
In: Hannoversche Allgemeine Zeitung
(12. August 1999)
- „Spuren einer langen Geschichte“
In: Hannoversche Allgemeine Zeitung
(6. Januar 2004)
- „Studenten stellen ihre Visionen vor“
In: Hannoversche Allgemeine Zeitung
(16. März 2005)
- „Vor 71 Jahren: Aus dem alten Pfarrhaus wurde eine Wirtschaft“
In: Landkreis-Zeitung Nord + Ost
(7. Dezember 1979)
- „Vor 90 Jahren hatte Wirringen 229 Einwohner“
In: Landkreis-Zeitung Nord + Ost
(23. Juli 1981)

(Anmerkung: Die Autoren der Zeitungsartikel sind nicht bekannt.)

12 Danksagungen

Zu erst einmal möchte ich mich bei meinem Vater Reinhard Beer dafür bedanken, dass er mir viele Informationen und Bücher zu meinem Thema gegeben hat und sich die Zeit für das Interview mit mir nahm. Ebenfalls bedanke ich mich für das zweite Interview bei meinem Nachbar August Borm. Seine Ausführungen und Informationen haben mir sehr weiter geholfen.

Im Weiteren danke ich auch unserem Bürgermeister Horst Heineke, dem Dozenten der Universität Hannover Andreas Jürgens und der Studentin Verena Weduwen für die zahlreichen Zeitungsartikel, Unterlagen und Informationen über Wirringen.

Zum Schluss noch einmal recht herzlichen Dank an meine Eltern, die sich die Zeit zum Korrekturlesen genommen und mir hilfreiche Tipps für die Facharbeit gegeben haben.